

Abb. 109 Schliekum FStNr. 13, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 153). Rädchen mit Abrollung auf Knete. (Foto: W. Köhne-Wulf)

tall (Abb. 109). Die Länge des Stückes beträgt 2,7 cm, der Durchmesser des Rollrädchenkopfes 9 mm, die Höhe des Kopfes 6 mm. Der Stempelkopf trägt fünf Reihen von quadratischen Erhöhungen, die mittels einer Feile herausgearbeitet wurden.

Rollrädchendekore finden sich vor allem recht häufig auf Keramik der römischen Kaiserzeit im Gebiet der Elbgermanen. Vergleichbare Stempel sind bisher sehr selten gefunden worden. Aus Niedersachsen ist ein Exemplar bekannt aus dem Gräberfeld der römischen Kaiserzeit in Darzau, Ldkr. Lüchow-Dannenberg; im Jahr 2013 wurde ein Exemplar mit einer dreireihigen Verzierung bei Morgenitz im Ldkr. Vorpommern-Greifswald entdeckt (SAALOW 2014, 46 f.). Für die Rhein-Wesergermanen ist dieser Dekor bisher unbekannt.

Lit.: SAALOW 2014: L. Saalow, Rollendes Rädchen. AiD 2/2014, 46 f.

F,FM: H. Nagel (NLD); FV: zzt. NLD

H. Nagel/F.-W. Wulf

Landkreis Leer

154 Brinkum OL-Nr. 2711/2:151,

Gde. Brinkum, Ldkr. Leer

Frühes Mittelalter:

In den Jahren 2009 bis 2013 wurden im Neubaugebiet Liddenweg Teile einer frühmittelalterlichen Siedlung ausgegraben (s. zuletzt Fundchronik 2013, 140 Kat.Nr. 186). Mit der insgesamt ca. 11.000 m² umfassenden Ausgrabung wurden ein mehrphasiges Siedlungsareal sowie dessen nördliches Ende erfasst. Während der östliche und südliche Abschluss aufgrund der Grenze des Neubaugebiets derzeit nicht zu klären sind, konnten die Untersuchungen im Berichtsjahr wegen der Erweiterung des Neubaugebietes um ca. 26.000 m² nach Westen fortgesetzt werden.

Mit Hilfe zweier Testschnitte von ca. 600 m² Gesamtfläche ist zu erkennen, dass auch im Westen die Grenze der Siedlung erreicht ist. Starke Bodenerosion hat zudem die prähistorischen Befunde stark reduziert. Auffällig sind einzelne Pfosten-/Zaunreihen und Einzelbefunde, die eine großflächigere Untersuchung des zukünftigen Neubaugebietes notwendig machen. F, FM, FV: OL

S. König

155 Ditzum FStNr. 8, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer

Frühes Mittelalter:

Bei der Verlegung einer Energieleitung wurde bei Ditzum ein frühmittelalterlicher Brunnen entdeckt. Der am östlichen Rand der Trasse gelegene Befund zeichnete sich in der Fläche als unregelmäßig ovale Verfärbung ab mit einer maximalen Länge von 2,6 m und einer maximalen Breite von 1,8 m. Das Verfüllmaterial unterschied sich durch seine dunkelbraun-graue Farbe vom umgebenden Klei. Gelegentlich zu beobachtende Holzkohlebröckchen und einige Knochen belegten die anthropogene Entstehung. Im Profil war zu erkennen, dass die südliche Kante des Befundes flach abfiel und erst nach etwa einem Meter den steilen Abfall der nördlichen Kante spiegelte. Der obere Bereich der Einfüllung (etwa 0,8 m) bestand aus dunkelbraun-grauem Klei. Der untere Bereich enthielt typisches Brunnensediment: Das dunkelbraune bis nahezu schwarze Kleisubstrat war stark mit kleinen Ästen, Zweigwerk und Blattresten durchsetzt. Spuren eines hölzernen Einbaus fanden sich nicht. In ungewöhnlich großer Menge sind in dem Schacht Tierknochen entsorgt worden, dagegen konnten nur wenige Keramikfragmente geborgen werden. Ein Randfragment lässt sich der Gefäßform des Eitopfes zuordnen.

Schon 2009 wurden bei den Arbeiten zur Verlegung eines Energiekabels zwei frühmittelalterliche Gruben in unmittelbarer Nähe freigelegt. Dabei handelte es sich um zwei Gruben, die etwa 30 m nordwestlich bzw. etwa 70 m südlich des nun entdeckten Brunnens lagen. Beide Befunde erbrachten Keramik des 8./9. Jhs. (vgl. Fundchronik 2008/2009, 88 f., Kat.Nr. 166).

Aus dem Brunnen konnten zwar Funde des 9. Jh. geborgen werden, das keramische Fundinventar ist jedoch klein und hinsichtlich einer allzu exakten chronologischen Fixierung kaum tragfähig. In Zusammenhang mit den anderen beiden Fundstellen wird jedoch deutlich, dass es sich hier um das Umfeld einer Siedlung des 8./9. Jhs. handelt. – OL-Nr. 2609/9:41.

F, FM, FV: OL

B. Thiemann

**156 Driever OL-Nr. 2710/8:13-4,
Gde. Westoverledingen, Ldkr. Leer
Frühe Neuzeit:**

Im Bereich der ehemaligen Johanniterkommende Muhde wurde bei Aushubarbeiten für einen Rohrgraben etwa 30 cm unter der Oberfläche eine Backsteinsetzung freigelegt. Sie bestand aus drei Reihen in Ost-West Richtung verlegter Backsteine, die im Norden und Süden durch je eine Reihe hochkant stehender Backsteine eingefasst wurden. Aufgrund der geringen Höhe der Backsteine (Format: 25–26 x 12 x 5 cm) ist eine Datierung in die Neuzeit wahrscheinlich. Etwas oberhalb dieses Backsteinbefundes konnte ein Werkstein geborgen werden. Er besteht aus grauem (wahrscheinlich Bentheimer) Sandstein. Der Form nach handelt es sich um die Mittelrippe eines Fenstergewändes. Derartige Einfassungen kommen im ostfriesischen Kirchenbau in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. auf, auch aus den Klöstern Barthe und Ihlow sind vergleichbar profilierte Sandsteinfragmente bekannt (BÄRENFÄNGER 1997, 162–164; BRÜGGLER 2012, 249–252). Diese Fenstergewände stellten auch im 16. und 17. Jh. ein übliches Bauelement dar. Da die ostfriesischen Johanniterkommenden nach der Säkularisation im 16. Jh. als gräfliche Güter weiterbetrieben wurden, kann nicht entschieden werden, ob das Fundstück in vor- oder nachreformatorische Zeit datiert. Lit.: BÄRENFÄNGER 1997: R. Bärenfänger, Aus der Geschichte der Wüstung „Kloster Barthe“, Landkreis Leer, Ostfriesland. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1988 bis 1992. PdK 24, 1997, 9–252. – BRÜGGLER 2012: M. Brüggeler, Archäologische Untersuchungen des Zisterzienserklosters Ihlow (1973–2006). In: R. Bärenfänger/M. Brüggeler (Hrsg.), Ihlow: Archäologische, historische und naturwissenschaftliche Forschungen zu einem ehemaligen Zisterzienserkloster in Ostfriesland. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 16 (Rahden/Westfalen 2012), 77–279.

F, FM, FV: Familie Boekhoff, Driever B. Thiemann

**157 Hatzum FStNr. 10, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer
Römische Kaiserzeit:**

Im Rahmen einer Flurbereinigungsmaßnahme sollten zwei Ackerfluren zusammengelegt und für den Einsatz großer landwirtschaftlicher Maschinen optimiert werden. Dafür war es geplant, einen Entwässerungsgraben zu verschließen und beide Äcker durch ein Baggerplanum auf ein Nivellement zu bringen. Auf demselben Marschplateau, dessen Ostende

in der Vergangenheit teilweise abgeziegelt wurde, liegt jedoch das Bodendenkmal „Vulle Wier“, eine ehemalige Wurt, von der zahlreiche Funde aus der römischen Kaiserzeit bekannt sind. Die Fundstelle liegt zudem in Sichtweite zur bekannten Fundstelle Hatzum-Boomborg, die bei Ausgrabungen in den 1960er Jahren eine bronze- bzw. eisenzeitliche Flachsiedlung ergab.

Im Vorfeld der Flurbereinigung wurden mit Unterstützung des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen (LGLN), Stützpunkt Aurich, auf den betroffenen Parzellen elf Baggersondagen angelegt, um die Ausdehnung der von modernen fluviatilen Ablagerungen der Ems überdeckten Kulturschichten zu ermitteln. In allen Schnitten treten neben den tonigen Ablagerungen der Ems (Klei) vereinzelt humose Bändchen auf, die als ehemalige Oberflächen zu deuten sind. Diese liegen etwa 50 bzw. 70 cm unterhalb der heutigen Oberfläche. In der unteren, etwa 10 bis 15 cm mächtigen humosen Schicht konnten vereinzelt Holzkohleflitter und Keramikscherben geborgen werden. Dieser Horizont korrespondiert mit einer Siedlungsschicht ca. 50–60 cm unterhalb der heutigen Oberfläche, die im Schnitt 7 direkt auf der Wurt „Vulle Wier“ angetroffen wurde. Von hier stammen wenige Keramikfragmente einer mit scharfkantigem Gesteinsgrus gemagerten Ware.

Auf Höhe des humosen Bandes wurde im Schnitt 4 eine lokal begrenzte Verfärbung freigelegt. Es handelt sich um eine im Durchmesser etwa 70 cm große Mulde von maximal 6 cm Tiefe. Sie wies im nördlichen Randbereich eine Scherbenansammlung auf. Die Verfüllung selbst war mit vereinzelt gebrannten Tonbröckchen, Holzkohlen und wenigen Knochenflittern durchsetzt, sodass die Vermutung nahe liegt, dass es sich um eine Brandbestattung handelt. Bei den im nördlichen Grubenrand geborgenen Keramikscherben handelt es sich um ein fragmentiertes, jedoch fast vollständig rekonstruierbares Gefäß mit gegenständigen, leicht ausgezogenen Henkeln (*Abb. 110*). Der Rand des Gefäßes ist facettiert und weist im Gefäßinneren am Umbruch zwischen Hals und Bauch einen scharfen Knick auf. Vergleichsfunde aus Hatzum-Vulle Wier, Hatzum-Boomborg und Paddepoel (NL) verweisen auf eine Datierung in die frühe römische Kaiserzeit. Eine kürzlich durchgeführte Radiokarbon-Messung an Holzkohlen aus dem Befund ergab ein Alter von (Poz-66409) 1.880 ± 30 BP bzw. bei einer 68.2%igen Wahrscheinlichkeit ein kalibriertes Alter zwischen 74 und 140 n.

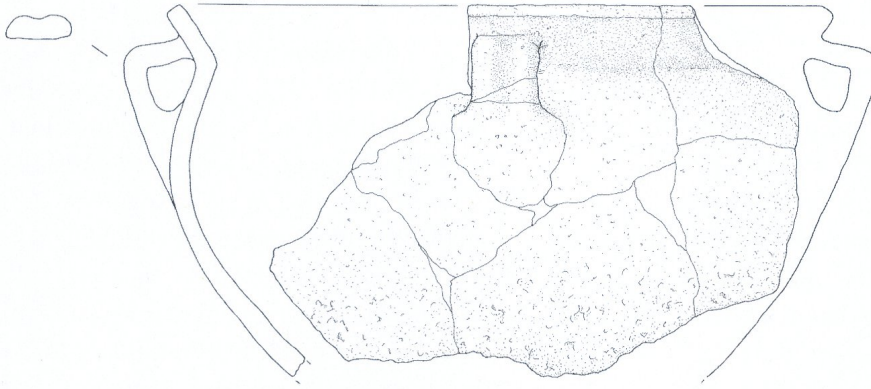


Abb. 110 Hatzum FStNr. 10, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 157). Als Urne genutztes Henkelgefäß der römischen Kaiserzeit. M. 1:3. (Zeichnung: K. Hüser)

Chr. Damit passt sich der Befund gut in das bisherige Fundspektrum der „Vulle Wier“ ein.

Als Ergebnis der Maßnahme wurde mit dem LGLN vereinbart, dass die Oberflächen nicht durch Abschieben vorhandenen Materials, sondern durch Auffahren ortsfremden Materials nivelliert werden. Somit bleiben die fundführenden Schichten für die Nachwelt erhalten. – OL-Nr. 2709/3:10.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

**158 Leer OL-Nr. 2710/9:28,
Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer
Frühes, hohes und spätes Mittelalter
und frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Zuge der Neubebauung eines Grundstückes inmitten der Leeraner Altstadt an der Ecke Alte Marktstraße/Hajo-Unken-Straße konnten im Herbst 2014 neue Hinweise auf die mittelalterliche Bebauung dieses Bereichs gewonnen werden. Das Gelände befindet sich auf einem eiszeitlichen Geestrücken aus anstehendem Sand und Geschiebelehm und fällt nach Norden hin deutlich ab. Südlich der Geestkuppe, nahe der Mündung in die Ems, befindet sich die alte Leda-Schleife.

Im südwestlichen Bereich der Grabungsfläche (Abb. 111) konnten im unteren Teil einer zunächst grabenartig wirkenden Struktur alte Wagenspuren nachgewiesen werden, die annähernd parallel zur heutigen Alten Marktstraße verlaufen. Bei diesem Wegeverlauf handelt es sich sehr wahrscheinlich um Spuren des alten friesischen Heerweges von Münster nach Emden, der bereits seit dem frühen Mittelalter schriftlich belegt ist. Mehrere Scherben der Muschelgruskeramik (Abb. 112,1) belegen eine Nutzung dieses Weges schon im 8./9. Jh., Scherben der harten Grauware (Abb. 112,2) im oberen Bereich des Befundes verweisen auf eine

jahrhundertlange Nutzung dieser Wegeführung. Der Weg wird schließlich von neuzeitlichen Befunden überlagert. Auf der nördlichen Grabungsfläche fanden sich mehrere Pfostensetzungen, die sich zu einem zweischiffigen Hausgrundriss ergänzen lassen. Aufgrund seiner geringen Größe könnte es sich hierbei um ein Nebengebäude handeln, das wahrscheinlich dem Spätmittelalter zuzuordnen ist. Weitere massive Pfostenstandspuren im südwestlichen Bereich konnten keinem Hausgrundriss zugewiesen werden, da vor allem der westliche und mittlere Bereich der Baufläche massiv durch neuzeitliche bzw. moderne Bautätigkeiten gestört war. In der untersuchten Fläche fanden sich zudem mehrere Brunnen unterschiedlicher Zeitstellung. Neben zwei neuzeitlichen Backsteinbrunnen ließen sich vier Brunnen teils mit Sodensetzungen und hölzernen Brunnenkästen dokumentieren. Aus der Verfüllung eines Brunnens stammt ein fast vollständig erhaltener Kugeltopf des 13. Jhs. (Abb. 112,3). In einem der Torfsodenbrunnen fand sich ein sekundär zur Brunnenstabilisierung genutztes Wagenrad aus dem späten Mittelalter bzw. der frühen Neuzeit, dessen Speichen zuvor entfernt wurden. Bemerkenswert sind einige ehemalige Konstruktionshölzer aus dem Holzunterbau eines weiteren Torfsodenbrunnens. Die Hölzer konnten teilweise der Ständerbauweise zugeordnet werden und datieren ebenfalls in die Zeit des späten Mittelalters bis in die frühe Neuzeit. Eines der Konstruktionshölzer wurde sekundär als Spielbrett für eine Variante des Mühlespiels genutzt und gelangte nach seiner Gebrauchsdauer in den Brunnen (Abb. 112,4). Bei den Ausgrabungen wurde weiterhin eine große Anzahl neuzeitlicher Gruben und Fundamentgräben freigelegt.

Die Untersuchungen zeigen einen Teil der Kernsiedlung Leers unmittelbar an einem seit der Frühzeit des Marktores hier verlaufenden Handelsweg. In die-

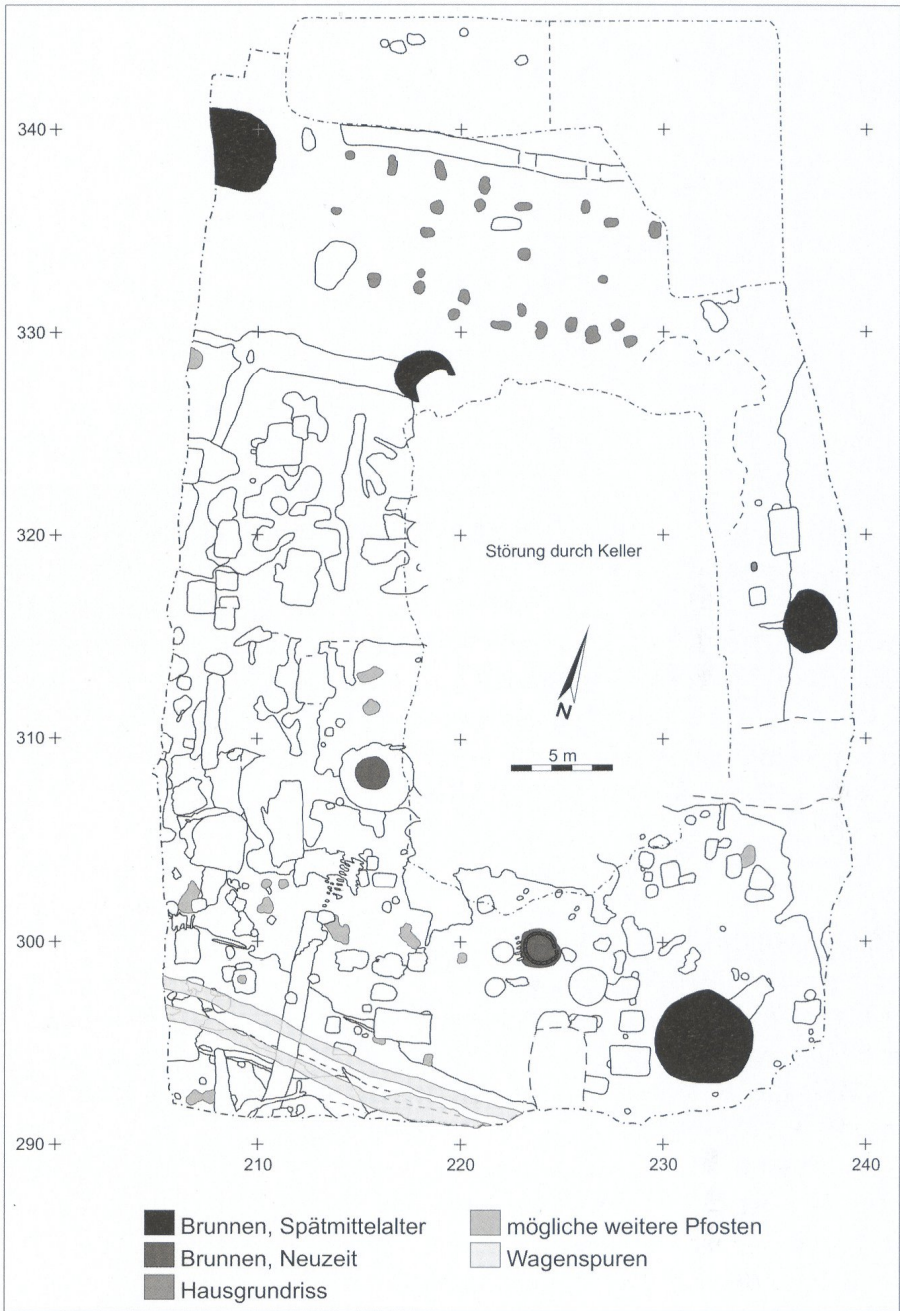


Abb. 111 Leer OL-Nr. 2710/9:28, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 158). Gesamtplan der Ausgrabung. (Zeichnung: K. Hüser/H. Reimann)

sem zentralen und verkehrsgünstig gelegenen Siedlungsumfeld wurde in unmittelbarer Nachbarschaft gegen Ende des 15. Jhs. die Harderwykenburg erbaut.
F, FM, FV: OL K. Hüser

159 Leer OL-Nr. 2710/9:30, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer Hohes Mittelalter:

In der Altstadt von Leer sollte ein rückwärtiges Baugrundstück neu bebaut werden. Das Grundstück liegt im Altstadtkern zwischen den Straßen „Westerende“ und „Am Burggraben“ unweit der historischen Markt-

stelle „Kaakspütt“, zwischen dem ehemaligen Standort der mittelalterlichen Kirche, deren Krypta aus dem 12. Jh. noch erhalten ist, und einem im Kern noch erhaltenen spätmittelalterlichen Steinhaus, der Harderwykenburg. Die Straße „Westerende“ ist die Verlängerung der „Alten Marktstraße“, in der der seit dem frühen Mittelalter schriftlich belegte alte friesische Heerweg von Münster nach Emden nachgewiesen werden konnte (s. Kat.Nr. 158, Leer OL-Nr. 2710/9:28).
Aufgrund der geplanten Bebauung wurde vor Baubeginn ein Prospektionsschnitt angelegt. Das Gelände liegt mit etwa +5 m NN am Südhang eines Geestrückens siedlungstopographisch günstig. Die

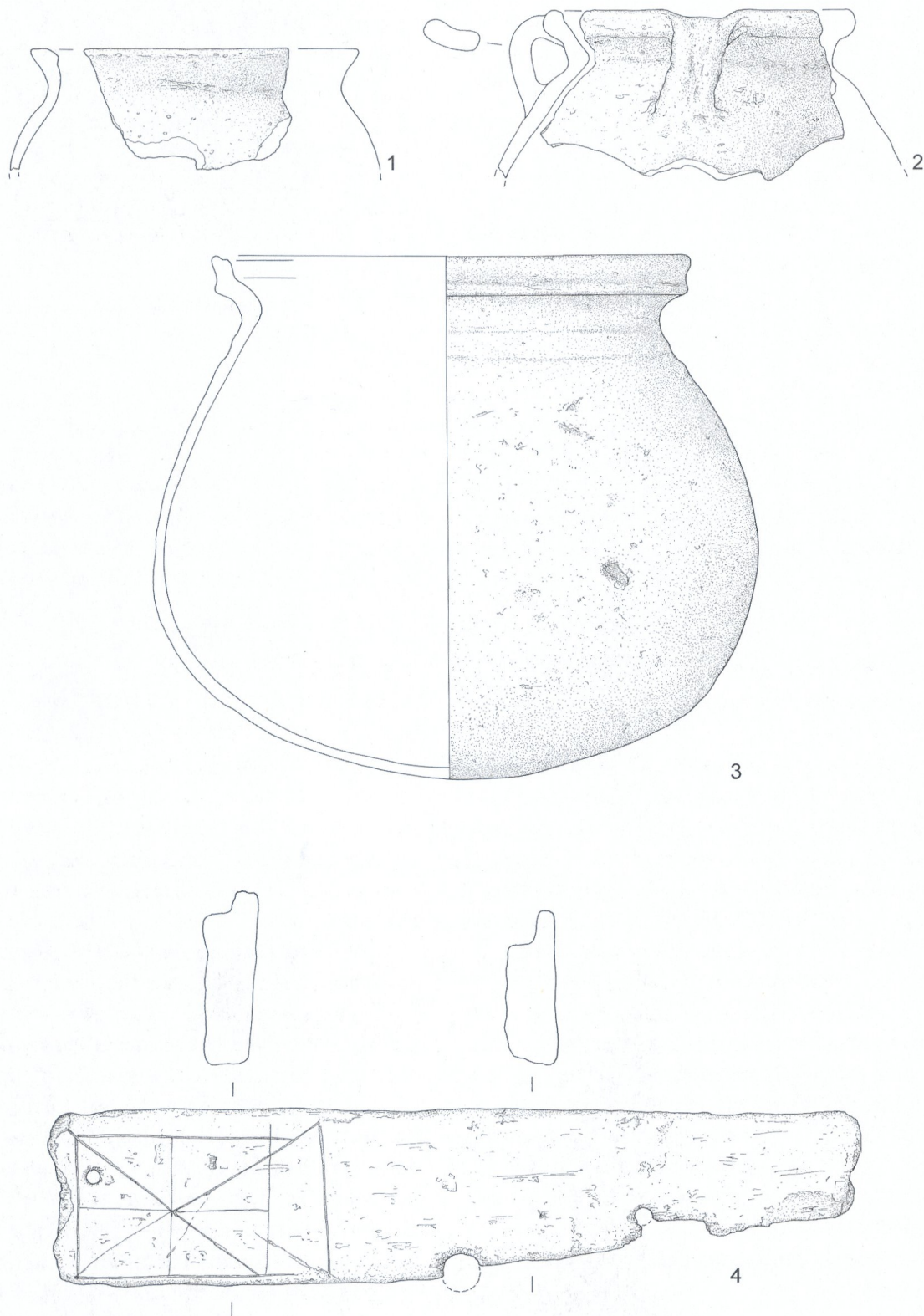


Abb. 112 Leer OL-Nr. 2710/9:28, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 158). Fundmaterial aus der Leerer Altstadt. M. 1:3.
(Zeichnung: K. Hüser)

Schichtenfolge zeigt mehrere anthropogene Auftragschichten. Auf dem anstehenden glazialen Geschiebelehm liegen mehrere Horizonte humoser Sande, die mit Ziegel- und Mörtelbruch durchmengt sind. Ein Horizont – etwa 1,2 m unter der Oberkante – hebt sich deutlich als bis zu 0,25 m mächtige Linse in den Schichten ab. Sie besteht aus deutlich rot verziegeltem Lehm und Holzkohleeinschlüssen. Im anschließend angelegten Planum wies die Brandschicht eine diffuse, annähernd rundliche Form von ca. 5 m Durchmesser auf. Die Schicht enthielt sekundär verbrannte Kugeltopfscherben aus mit Granitgrus gemagertem Ton. Einzelne Brandlehmstücke mit Flechtwerkabdrücken deuten auf ein Brandereignis hin, dem ein Gebäude zum Opfer fiel. Unter den Fundstücken ist besonders ein Wetzstein mit einer Bohrung hervorzuheben.

Die die Brandschicht überdeckende sandige Auftragsschicht enthielt ebenfalls in der Kontaktzone zur Brandschicht granitgrusgemagerte Kugeltopfware, sodass das Brandereignis und der anschließende Auftrag in eine zeitliche Nähe zu stellen sind. Diese ist im Hinblick auf die geborgene Keramik im hohen Mittelalter zu suchen.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

160 Loga FStNr. 14, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im November 2014 wurde die neuzeitliche Gruft der Familie von Wedel/Ehrentreuter in Leer-Loga im Auftrag der ev.-ref. Kirchengemeinde durch die Arbeitsgemeinschaft „Forschungsstelle Gruft“ aus Lübeck geöffnet und innerhalb von zwei Wochen dokumentiert und ausgeräumt. Grund der Maßnahme war eine anstehende Renovierung der Kirche und insbesondere der Gruft mit den darin noch erhaltenen kupfernen Särgen aus dem Ende des 17. Jhs. (Abb. 113). Weil die Gruft offensichtlich nach dem Zweiten Weltkrieg geöffnet und durchwühlt worden ist, ließen sich vor Ort nur noch stark vergangene Reste von sieben Särgen und den darin gebetteten Toten finden. Um einen Eingang in die Gruft zu schaffen – die Lage des ursprünglichen Einganges ist nicht überliefert – wurde das West-Ost orientierte Tonnengewölbe an der Westseite geöffnet. Dabei wurden Teile der intakten Schichtenfolge unterhalb des Kirchenbodens angeschnitten, die durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft dokumentiert wurden.

Für die Schichtdokumentation wurden sieben Profilschnitte aufgenommen. Unterhalb des rezen-



Abb. 113 Loga FStNr. 14, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 160). Kupferner Sarg in Fundlage. (Foto: A. Prussat)

ten Kirchenbodens lassen sich mehrere Horizonte erkennen, die aus geschichteten Lehmen bestehen (Abb. 114F). In diese wurden Grablegen mit Holzsärgen eingetieft. Die vergangenen Holzsärgen waren als humose Verfärbungen zu erkennen. Es handelt sich hier um Bestattungshorizonte, die von dem Innenraum der heute noch bestehenden Backsteinkirche aus dem 13. Jh. aus in den Boden eingebracht worden sind. In einer Tiefe zwischen 1 und 1,4 m unter dem heutigen Kirchenfußboden lassen sich mindestens vier gestampfte Lehm Böden (Estriche) unterscheiden, die durch dünne Laufhorizonte voneinander getrennt sind. Der unterste Lehmhorizont ist durch Hitze deutlich rot verziegelt. Bei diesem kann es sich um den Laufhorizont/Fußboden einer ehemaligen Holzkirche handeln, die als Vorläufer der Backsteinkirche hier gestanden hat. Unter dem Brandhorizont folgen weitere humose Schichten, die einem mächtigen Sandauftrag aufliegen. In den Sandauftrag sind wiederum ältere Gräber eingetieft, deren Befundgrenzen nur schlecht zu erkennen sind. Wenige Keramikfragmente datieren den untersten Horizont in das frühe Mittelalter. Um die Altersstellung der Schichtenfolge zu überprüfen, wurden Radiokarbondatierungen durchgeführt. Diese bestätigen mit 1160 ± 30 BP (Poz-75592) und 1415 ± 30 BP (Poz-75593) die Belegung des Friedhofes zu Beginn des 7. Jhs. Der Beginn der Backsteinkirche ist nach den ^{14}C -Datierungen am Beginn des 13. Jhs. zu suchen.

Die Gruft aus dem 17. Jh. selbst stellt ein einfaches Tonnengewölbe dar, das aus gelben Ziegelsteinen, sog. „Geeltjes“ errichtet worden ist. Der Fußboden ist mit einem Backsteinfliesenpflaster ausgelegt.

Eine rechteckige, Nord–Süd orientierte Störung im östlichen Grufbereich erwies sich ebenfalls als eine Grablege. Offensichtlich ist hier ein hölzerner Sarg kollabiert, da sich in einer kleinen Sondage noch die Reste eines hölzernen Sargdeckels erkennen ließen.
– OL-Nr. 2710/6:49.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

161 Neermoor FStNr. 13, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer

Hohes und spätes Mittelalter:

Beim Abbruch des 1785 errichteten Hofes Groenhoff an der Süderstraße in Neermoor im November 2014 fielen dem Hobbyarchäologen Theo Mindrup klosterformatige Backsteine mit den Maßen von durchschnittlich 29 x 14 x 9,5 cm, zusammen mit jüngeren Steinformaten sekundär verbaut, im Fundamentbereich auf. Dabei zeigte sich, dass die Steine Muschelkalkspuren einer älteren Nutzung aufwiesen, hier nun aber mit Lehm verlegt waren. Zudem kam wenig Keramik der harten Grauware zutage, die in das 12. bis 13. Jh. datiert. Aufgrund der Fundsituation lässt sich eine größere Verlagerung der Keramikscherben ausschließen. Das nun abgebrochene Haus befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer Parzelle, auf der im 19. Jh. die Reste der dem Häuptling Focko Ukena zugeschriebenen Burgstelle (Steinhaus) „ausgegraben“ wurden. Damals kamen dort neben Bauresten auch Gold- und Silbermünzen zutage. Es liegt nahe, dass Steine dieser Burgstelle in dem benachbarten Haus wiederverwendet worden sind. – OL-Nr. 2610/9:21.

F, FM: T. Mindrup, Moormerland; FV: OL und T. Mindrup
A. Hüser

162 Neermoor FStNr. 14, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer

Spätes Mittelalter:

Im Bereich eines im Erschließungszustand befindlichen Neubaugebietes an der Uko-Beenen-Straße/ Pastor-Clinge-Straße in Neermoor wurden im Sommer 2014 archäologische Ausgrabungen notwendig, nachdem der Hobbyarchäologe Theo Mindrup dort Indizien für eine spätmittelalterliche Burgstelle fand. Beim Auskoffern des Untergrundes für die Straßenzüge wurde ein mit spätmittelalterlichem Bauschutt verfüllter Graben angetroffen und baubegleitend dokumentiert. Anschließend wurde mit der Grundstücks- und Projektmanagement-Gesellschaft mbH der Spar-

kasse Leer-Wittmund als Investor eine dreimonatige Ausgrabung des Kernbereiches der Burgstelle ausgehandelt. Die gut 0,3 ha große zur Untersuchung zur Verfügung stehende Fläche zeigt den Burgbereich, der etwa 70 x 70 m groß und von einem 6 bis 7 m breiten Wassergraben umgeben ist (Abb. 115). Von dem Gra-

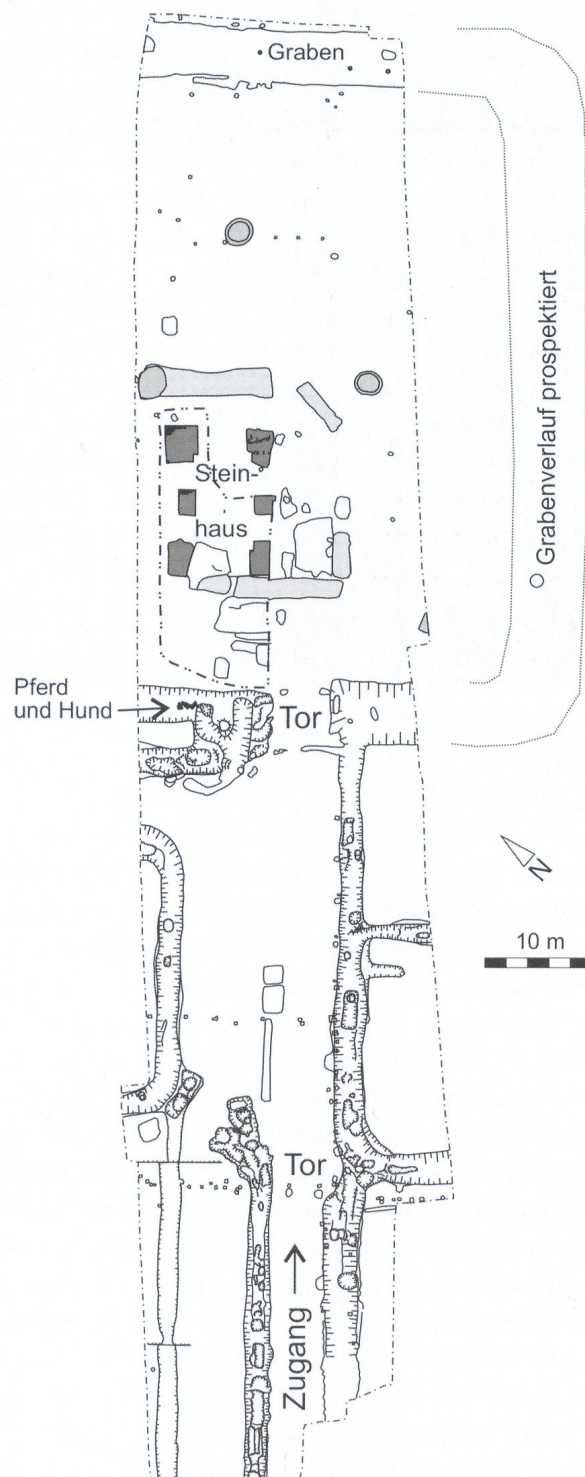


Abb. 115 Neermoor FStNr. 14, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 162). Plan der freigelegten Burgstelle. (Zeichnung: A. Hüser)

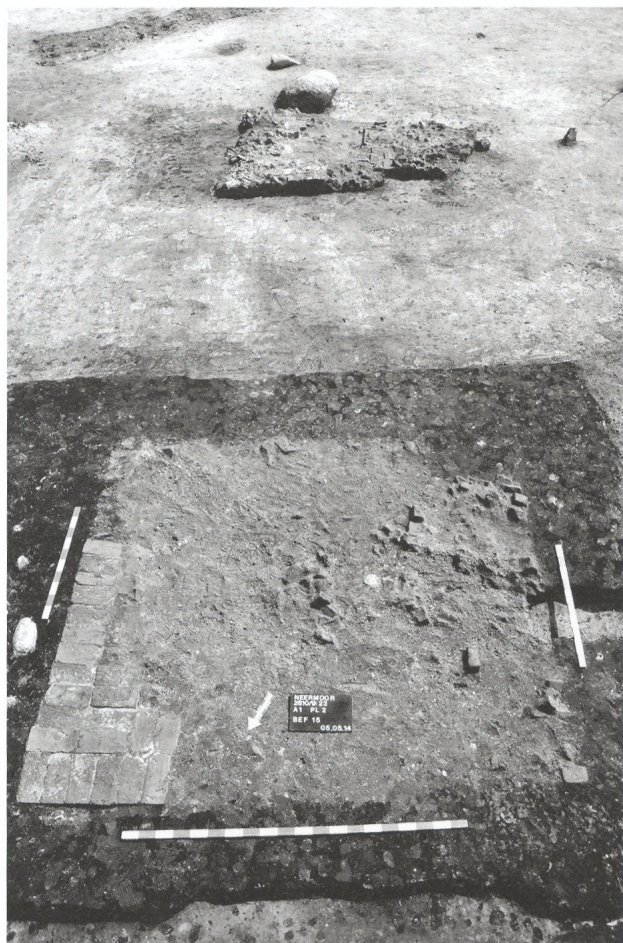


Abb. 116 Neermoor FStNr. 14, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 162). Fundamentreste der tragenden Eckpfeiler des Steinhauses mit erhaltenen Backsteinen. (Foto: A. Hüser)

ben konnten insgesamt drei Seiten erfasst werden; auf einem benachbarten Acker ließ sich der weitere Grabenverlauf mithilfe von Bohrungen nachweisen.

Kern der Burg ist ein sog. Steinhaus mit den Maßen 10 x 13 m. Dieser aus etwa 30 x 15 x 9,5 cm großen Backsteinen gebaute Turm ist auf insgesamt sechs Pfeilerfundamenten fundamentierte. Von diesen sog. Stiepen konnten in zwei Fällen noch Steine der ersten Fundamentlage *in situ* angetroffen werden (Abb. 116). Der Turm ist mit schmalen Grabensegmenten vom weiteren Burgbereich abgegrenzt. In seiner Umgebung fanden sich vier im Profil trichterförmige Brunnen. Der jeweilige obere Teil ist mit Torfsoden ausgekleidet, teilweise stabilisiert durch sekundär verbaute Bauhölzer. Zu diesen gehören Balken sowie Bodendielen. Im Bereich des anstehenden Geschiebelehms verjüngen sich die Brunnenschächte deutlich und setzen sich bis in den grundwasserführenden Sand unter dem Lehm fort. Zudem fanden sich im weiteren Umfeld Spuren von

ehemaligen Pfostenbauten. Der Zugang in die Burg erfolgte von Südwesten her über eine Erdbrücke im Graben. Pfosten Spuren in diesem Bereich deuten auf ein hölzernes Tor hin. Südwestlich außerhalb des Burggrabens fanden sich weitere Grabensysteme, die einerseits den Zugang zur Burg aus der Richtung der Ortschaft Neermoor her flankieren und andererseits Teile einer Art Vorburg bilden. Wie auch bei den Brunnen konnten in den Gräben Verbindungen zum Grundwasserspeicher unter dem Geschiebelehm nachgewiesen werden. Zu den überraschenden Funden gehören ein Pferdeskelett sowie ein Hundeskelett im Burggraben. Beide nahezu vollständig erhaltenen Skelette sind über ein bereits vorliegendes ¹⁴C-Datum in die Zeit vor 1250 und damit offenbar in eine Frühphase der Burg zu datieren. Das keramische Fundmaterial umfasst in erster Linie Kugeltöpfe der harten Grauware, selten mit Leistendekor, aber auch Gefäße der Schwarzirdenware, Protosteinzeug und Steinzeug sowie rote Irdenware. Bemerkenswert sind Belege von Riesenkugeltöpfen mit einer Höhe von gut 50 cm. Das keramische Formenspektrum wird durch Teile von drei gedrehten Holzschalen ergänzt. Außerdem konnten das Fragment einer Radfelge und einer Radnabe, Bruchstücke von Mahlsteinen sowie verkohlte Roggenkörner freigelegt werden. Das Ende der Burg lässt sich in die Zeit um 1400 eingrenzen.

Die Burgstelle mit dem stattlichen Steinhaus liegt östlich der Ortschaft Neermoor, deren Kern sich auf einem höher gelegenen Geestrücken befindet. Das Burggelände war noch im Spätmittelalter Teil eines Niederungsmoores, wovon der Untergrund aus vergangenem Torf zeugt.

Die Grabungen in Neermoor haben neue Erkenntnisse zum Burgenbau der Häuptlingszeit in Ostfriesland geliefert. – OL-Nr.2610/9:23.
F, FM: T. Mindrup, Moormerland; FV: OL

A. Hüser

Landkreis Lüchow-Dannenberg

163 Weitsche FStNr. 16, Gde. Stadt Lüchow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg Altsteinzeit:

Es wurden Sammelfunde der bekannten spätpaläolithischen Fundregion aus den letzten Jahren durchgesehen. Die Varianten der Rückenspitzen sind sehr